

4. Du sollst den Feiertag heiligen.

Ein ehrlicher Grobschmiedgesell kam auf seiner Wanderschaft in eine Werkstatt, wo es recht tapfer herging mit Hämmern und Feilen bis zum Abend; das war ihm eben recht, denn er arbeitete gern. Als aber der Sonntag kam und das Hämmern nicht aufhörte und keine andere Orgel zu hören war als der Blasebalg, war's ihm nicht ganz recht; denn er wäre gern in die Kirche gegangen, ein geistlich Lied mitzusingen. Aber der Meister wollte aus seinem Eisen alle Taschen voll Gold schmieden und dachte: „Warum soll mein Handwerk bloß am Sonntag keinen goldenen Boden haben?“

Eine Weile ließ es sich der Gesell eben gefallen, weil er dem Meister nicht zuwider sein wollte. Allein ohne den Sonntag schmeckte ihm das Leben wie eine Wassersuppe, in der kein Salz ist. Also faßt er sich ein Herz, geht zum Meister ins Haus und sagt: „Meister, ich kann ohne Gottes Wort nicht länger bestehen, und wenn ich mich am Sonntag in der Werkstatt abarbeite, bin ich die Woche nur ein halber Mensch; darum seid so gut und gebt mir des Sonntags meine Freiheit!“ Der Meister sagt: „Nein, das geht nicht an, denn du hast die Aufsicht in der Werkstatt; und außerdem, wenn einer fortginge, könnten sie alle fortgehen, und dann stünde das Geschäft still.“ — „Aber ohne Gottes Wort verkomm' ich,“ sagt der Gesell, „und es geht einmal nicht mehr. Ihr wißt, faul bin ich nicht, und Euern Schaden will ich auch nicht; aber was nicht geht, das geht nicht. Und wofür bin ich ein Christ, wenn ich keinen Sonntag habe?“

Dem Meister kam das wunderbar vor, und er hatte schon ein Wort von Narrenposen und dergleichen auf der Zunge. Wie er aber dem ehrlichen Gesellen ins Gesicht sah, besann er sich und sagte: „Nun, meinerwegen geh in die Kirche, so viel du willst! Aber eins bedinge ich mir aus: wenn viel zu thun ist, mußt du auch am Sonntag auf dem Platze sein.“ — Wer war froher als unser Gesell! Am nächsten Sonntag zieht er seinen blauen Rock an, nimmt das Gesangbuch unter den Arm und geht in die Kirche. Solch einen schönen Tag hat er lange nicht gehabt; die Predigt und der Gesang haben ihn ganz aufgeweckt, und er ist so munter wie ein Vogel. Nun vergeht eine Woche; und als der Sonntag kommt, sagt der Meister: „Gesell, es ist viel zu thun; heute mußt du in der Werkstatt sein.“ — „Gut,“ sagt der Gesell, „wenn's nicht anders sein